

Schreibaufgabe: Interpretationsaufsatz

Klasse 7 – Johann Wolfgang von Goethe: „Der Erlkönig“

Johann Wolfgang von Goethe: Erlkönig

*Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.*

*Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.*

*„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“*

*Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? 15
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind.*

*„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“*

*Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.*

*„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan!*

*Dem Vater grauset's; er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.*

Aufgabe

Beschreibe, wie der Text des Sohnes deiner Meinung nach gesprochen werden sollte! (Genauigkeit!) Begründe anhand des Textes!

Hinweis: Berücksichtige, inwieweit Veränderungen in der Art des Sprechens notwendig sind!

Schülerbeispiel

In Strophe 2 sollte der Sohn verwundert sprechen, weil der Vater nicht das sieht, was er sieht. Außerdem weiß er nicht, dass der Erlkönig kein gutes Wesen ist, deshalb sollte er auch noch nicht beunruhigt, ängstlich oder panisch klingen. In Strophe 4 sollte er etwas beunruhigt und ängstlich sprechen, weil der Vater auch die Stimme nicht hört. In Strophe 6 sollte er beunruhigter und ängstlicher sprechen als in der 4. Strophe, weil die Stimme des Erlkönigs ihm von den Töchtern berichtet, die der Sohn dann auch zu sehen scheint und der Vater ihm immer noch nicht glaubt. In der 7. Strophe sollte der Sohn schließlich panisch sprechen, da der Erlkönig ihm zuerst droht und ihn dann auch wirklich „anfässt“ und ihm „ein Leid tut“. Allgemein kann man sagen, dass der Sohn sich steigern sollte von verwundert zu panisch.

Klasse 8 – Johann Wolfgang von Goethe: „Der Schatzgräber“

Johann Wolfgang von Goethe: Der Schatzgräber

*Arm am Beutel, krank am Herzen,
Schleppt' ich meine langen Tage.
"Armut ist die größte Plage,
Reichtum ist das höchste Gut!"
Und zu enden meine Schmerzen,
Ging ich, einen Schatz zu graben.
"Meine Seele sollst du haben!"
Schrieb ich hin mit eigenem Blut.*

*Und so zog ich Kreis um Kreise,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenwerk zusammen:
Die Beschwörung war vollbracht.
Und auf die gelernte Weise
Grub ich nach dem alten Schatze
Auf dem angezeigten Platze:
Schwarz und stürmisch war die Nacht.*

*Und ich sah ein Licht von weiten,
Und es kam gleich einem Sterne
Hinten aus der fernsten Ferne,
Eben als es zwölfte schlug.
Und da galt kein Vorbereiten.
Heller ward's mit einem Male
Von dem Glanz der vollen Schale,
Die ein schöner Knabe trug.*

*Holde Augen sah ich blinken
Unter dichtem Blumenkranze;
In des Trankes Himmelsglanze
Trat er in den Kreis herein.
Und er hieß mich freundlich trinken;
Und ich dacht': "Es kann der Knabe
Mit der schönen, lichten Gabe
Wahrlich nicht der Böse sein."*

*"Trinke Mut des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Belehrung,
Kommst, mit ängstlicher Beschwörung,
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens.
Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saure Wochen! Frohe Feste!
Sei dein künftig Zauberwort."*

Aufgabe

Interpretiere die erste Strophe der Ballade „Der Schatzgräber“ von Johann Wolfgang von Goethe. (Hinweis: Der Gesamttext ist den Schülern aus dem Unterricht bekannt.)

Schülerbeispiel

Die erste Strophe in Goethes Ballade „Der Schatzgräber“ drückt die Macht des Reichtums aus, für den Menschen alles tun würden, wenn sie sich in einer schlechten Situation befinden. Dies verdeutlicht er, indem er das lyrische Ich sein Unbehagen und seine Qualen aufzählen lässt - konkret - er benutzt die Adjektive „arm“ und „krank“ sowie das Verb „schleppen“.

„Armut ist die größte Plage, Reichtum ist das größte Gut!“ ist ein Vergleich mit der Aussage, dass das lyrische Ich Armut verabscheut und Reichtum als das Beste ansieht und es Sehnsucht danach hat. Um diese Ansicht noch zu verstärken, nutzt Goethe in beiden Aussagen den gleichen Satzbau sowie Wortwiederholungen.

Um die Schmerzen zu beenden, beschließt das lyrische Ich einen Schatz zu graben. (Wenn ich einen Schatz grabe, dann enden meine Schmerzen.)

Goethe verdeutlicht den Tatendrang des lyrischen Ichs Reichtum zu erlangen dadurch, indem das lyrische Ich sogar bereit ist seine Seele an den Teufel zu geben. (...)